

Aus dem Leben EINES KLEINEN LUXEMBURGERS

VIII.

(Alter: Ende des 17. Monats.)

Folgerichtig und grausam bis aufs Blut können unsere Kleinsten sein. Man verdenke es ihnen nicht allzu sehr. Die erste Eigenschaft bedeutet an sich einen Charaktorzug, den Erwachsene oft genug vermissen lassen. Der Zug zur Grausamkeit treibt bei den Großen beispielsweise zu Kriegszeiten die verdammenswürdigsten Blüten.

Klein-Felix war daran gewöhnt, nach der Mittagsmahlzeit eine Orange zu essen. Die Frucht wurde von Mutter in kleine Würfel geschnitten und konnte in dieser Zubereitung Stück für Stück vom Jungen eigenhändig aufgegriffen werden. Die Orange wurde natürlich vor Beginn der Mahlzeit zubereitet und alsdann sorgfältig bis zur Beendigung verborgen gehalten. Einmal war der Vorrat an Orangen erschöpft und der gewohnheitsmäßig hiermit aufgefüllte Teller befand sich schon zu Beginn des Essens in greifbarer Nähe. Klein-Felix spuckte plötzlich gegen das ihm Dargereichte und langte mit beiden Armen nach dem Orangenteller. Mütterchen konnte ihm zu reden, heute gab's keine Orangen, sie hätte eine andere Süßigkeit für ihn hingestellt. Der Junge reckte sich nach dem «Beliebteren». Väterchen hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Knirps emporzuheben und zwar so, daß er sich vom Nichtvorhandensein des Orangeleckerbissens überzeugen konnte. Hierauf löffelte Klein-Felix beruhigt weiter.

Kinder überhaupt erfassen die Welt durch Anschauung. In Abwesenheitsfällen vergeistigt sich der Anschauungsgehalt zu Vorstellungen. Der wirkliche Gegenstand ruft die Vorstellung des damit verknüpften anderen Gegenstandes hervor. Erlebte Lust- oder Unlustgefühle bewirken Abneigung oder heißes Begehren. Leicht verknüpfen sich, wie schon berührt, Vorstellungen untereinander. Und das Kind reiht einen Vorgang an den anderen.

Klein-Felix hat Dutzendmale erlebt, wie der Vater nach Hause kommt und sofort Platz auf seinem Arbeitssessel nimmt. Ihm wird alsbald diese Gepflogenheit zum belustigenden Erlebnis. Kaum ist der Vater eingetreten, läuft Klein-Felix zu dessen Sessel und hämmert beharrlich auf den Sitz und gibt sich erst zufrieden, wenn der Vater Platz genommen hat. Klein-Felix findet ein Höllenvergnügen



(Photo Ed. Kutter.)

daran, einer größeren Anzahl von Eintretenden die Sitzplätze anzuzeigen. Hierbei macht er sich keiner Auslassung schuldig, glüht vor Aufregung und blickt nach vollbrachter Tat goldvergnügt um sich. Letzten Endes natürlich lehnt er sich an die immer und immer wieder beanspruchte Mutter mit der Bitte: «Op de Schoß». Und die geplagte Mutter muß den Matz emporheben. Ihr ist keine Minute der freien Bewegung in der Gegenwart des Jungen gegönnt.

Kleinkindern soll nicht allzufrüh Süßzeug verabreicht werden. Der kleine Magen wird hierdurch so leicht mißstimmt. Auch verderben Süßigkeiten, abgesehen davon, daß sie zu unregelmäßigen Zeiten verschluckt werden, zum mindesten die Eblust. Fremde können ein Vergnügen daran finden, daß die Kleinen behaglich nach der Plätzchen greifen. Ihre Mütter geraten jedoch ob der hiermit verbundenen Essensstörung in umso größere Aufregung. Seit einem Monat hat Klein-Felix zum erstmal Schokolade gegessen.

Und die Schokolade liegt immer an demselben Platz, gut verschlossen in einer Schublade des Stubenschrankes. Zwanzigmal am Tag läuft nun der Junge auf den Schrank los, kratzt an der Schublade und hört nicht auf «Kr, krr...» hervorzustoßen. Diese Laute bezeichnen die wohlbekannte Süßigkeit. Seinem Verlangen kommt man jedoch nur in den seltensten Fällen nach. Oft genügt eine leicht zu nehmende Ablenkung. Der Junge trollt sich notgedrungen und ist hierüber um keinen Zoll ärmer oder schwächer geworden.

Mit dem Lineal ist die Vorstellung des Dreinschlagens verbunden. Und das «Lingela» liegt so verlockend auf Vaters Schreibtisch, gebrauchsfertig ausgestreckt. Väterchen gibt dem Drängen des Bürschchens nach und händigt ihm den «Strichzieher» ein. Klein-Felix eilt in höchstem Tempo auf die Großmutter los. Die schläft und erhält einen Schlag übers Knie, daß sie aufwacht und in Angst abwehrt. Der Kleine stürzt weiter zur Mutter und verabreicht der einen Schlag auf den Arm. Mütterchen läßt unwillkürlich das Strickzeug sinken und «heult». Dem Vater bleibt nichts anderes übrig, als den kleinen Helden zu entwaffnen. Das Lineal wird ihm nur unter der Bedingung eingehändigt, daß er niemanden schlägt. Klein-Felix macht sich noch eine weitere Waffe zu Nutzen. Es ist der bronzene, pyramidenförmige Briefbeschwerer mit breiter Aufsatzfläche. Die Turmverlängerung paßt gerade in seine kleine Hand. Und in einem unbewachten Augenblick versetzt er seinem Gegenüber damit einen Schlag aufs Knie. Großmutter hat gewöhnlich ein Trinkglas mit Wasser neben sich auf einem Tischchen stehen. Einmal hatte Klein-Felix sich unter Triumphgeschrei des bis zum Rand gefüllten Glases bemächtigt. Jedes schrofne Dazwischentreten unsererseits hätte üble Folgen zeitigen können. So mußten wir uns mit Worten der Beschwichtigung begnügen. Klein-Felix versuchte das Glas auf einigen Möbelstücken niederzusetzen. Als dies ihm nicht gelang, warf er es mit aller Wucht ins Leere, daß die Scherben krachten und der frisch gebohrte Boden verunstaltet war. Was hierauf erfolgte, hatte jedenfalls zur Wirkung, daß Klein-Felix sich niemals mehr eigenmächtig über ein gefülltes Trinkglas hermachte.

ILLUX

Was Klein-Felix die Großen lehrt:

Dreinschlagen ist schon dem Bübchen höchste Freude. Die hiermit verbundene Schmerzempfindung des Ändern darf ihm jedoch nicht unbekannt bleiben!

Man ver helfe den Kleinen ruhig zur Ueberzeugung vom wahren Sachverhalt. Das Wahrheitsgefühl kann hierdurch nur gekräftigt werden!